



Gesundheit

2023

Master of Advanced Studies
Abstracts Masterarbeiten
Ergotherapie, Hebamme, Pflege,
Physician Associate Skills und
Physiotherapie

Inhaltsverzeichnis

Masterarbeiten Ergotherapie

Michèle Isabel Häberli, MAS in Ergotherapie 7

«Der Schlüssel für eine erfolgreiche berufliche Reintegration» Eine Prozessoptimierung in der Zusammenarbeit zwischen Ergotherapie und Arbeitgebenden

Malena Lötscher, MAS in Ergotherapie 7

Behaviour Change (Behange) – Ein Projekt zur Förderung von Verhaltensänderungen bei Menschen nach einem Schlaganfall

Masterarbeit Hebamme

Jessica Al Mawla, MAS Hebammenkompetenzen^{plus} 8

Christine Herren, MAS Hebammenkompetenzen^{plus}

Einführung einer Leitlinie zur kindlichen Überwachung

Masterarbeiten Pflege

Ursula Blättler, MAS in Onkologischer Pflege 9

Cancer related Fatigue in der Rehabilitation

Nina Budmiger, MAS in Gerontologischer Pflege 9

«Wir machen NANDA!» Pflegediagnostik in der Spitex

Diogo Fernandes Oliveira Gomes, MAS in Onkologischer Pflege 10

Work Safe. Work Together: Antitumortheraapieeinführung für neue Mitarbeiter:innen

Claudia Föse, MAS in Patienten- und Familienedukation 10

«Kindern die Luft zum Atmen geben» Optimierung der Erstinstallation einer mechanischen Atemunterstützung für das Pflegefachpersonal auf einer pädiatrischen Intensivstation

Sigrid Geus, MAS in Gerontologischer Pflege	11
Implementierung der familienzentrierten Pflege bei der Aufnahme neuer Klientinnen und Klienten in die ambulante pflegerische Versorgung	
Johanna Henkel, MAS in Pädiatrischer Pflege	11
Frühmobilisation auf der pädiatrischen Intensivstation	
Raffaella Inauen, MAS in Gerontologischer Pflege	12
Praxisintegration der Serial Trial Intervention bei behavioralen und psychologischen Symptomen von Menschen mit Demenz im Akutspital	
Jessica Mesa, MAS in Onkologischer Pflege	12
Verstehen Sie mich? Informationsfluss in der onkologischen Bettenstation fördern	
Nadine Schumacher, MAS in Onkologischer Pflege	13
Pflegerisches Erstgespräch bei einer antitumoralen Therapie	

Masterarbeiten Physician Associate Skills

Simone Beck, MAS in Physician Associate Skills	14
Das Interprofessionelle Berufsbild Klinische Fachspezialist:in in der Rehabilitationsklinik	
Carola Gomez-Rauchfuss, MAS in Physician Associate Skills	14
Ein interprofessionelles Projekt zur Implementierung einer strukturierten Checkliste medizinischer Vorbefunde zur Vereinheitlichung und Optimierung des medizinischen Eintrittsmanagements im Reusspark	
Susanne König, MAS in Physician Associate Skills	15
Empowerment von Patient:innen nach Operation an der Schilddrüse	

Annamarie Monnard-Kasper, MAS in Physician Associate Skills	15
Multimediale Aufklärung im Akutspital: Erstellung und Implementierung eines Aufklärungsvideos zur Unterstützung des Aufklärungsprozesses für die Portkatheter Einlage	
Daniela Ragonesi, MAS in Physician Associate Skills	16
Implementierung des Chronic Care Konzeptes in einer Spitexorganisation	
Judith Weiss, MAS in Physician Associate Skills	16
Ein Praxisentwicklungsprojekt zur Verbesserung der interprofessionellen Zusammenarbeit bei Auftreten von herausforderndem Verhalten bei Heimbewohnenden	
Simone Ziehli, MAS in Physician Associate Skills	17
PRISM auf der Dialyse: Wichtigkeit und Beeinflussbarkeit von psychosozialen Aspekten in der Betreuung von Dialysepatienten:innen durch das medizinische Fachpersonal	

Masterarbeiten Physiotherapie

Nicole Dietrich, MAS in Muskuloskelettaler Physiotherapie	18
Low back pain: Is the assessment of mechanical temporal summation and the state anxiety level in the acute stage associated with the development of persistent pain? A 12-months prospective cohort study	
Séverine Fluri-Müller, MAS Management in Physiotherapie	19
Physiotherapeutinnen in der Schweiz: erste Wiederaufnahme der Berufstätigkeit in der Familienphase nach Mutterschaft, eine frei zugängliche Online-Querschnittbefragung	
Melanie Hempel, MAS Management in Physiotherapie	20
Erfahrungen von Studierenden zu Anwendbarkeit und Nutzen des Geriatric Clinical Translational Frameworks	

Manuela Hofer, MAS Management in Physiotherapie	21
Mobilität und Symptombelastung bei Palliativpatient*innen: Eine explorative Querschnittsstudie	
Therese Kropf, MAS Management in Physiotherapie	22
Implementierung des Mobilitätsplans auf einer traumatologischen Abteilung im Akutspital – eine Machbarkeits- und Akzeptanzanalyse	
Manuela Nötzli, MAS in Muskuloskelettaler Physiotherapie	23
Förderfaktoren und Barrieren für den Einsatz standardisierter Messinstrumente in der Physiotherapie: Querschnittstudie mittels Onlinebefragung bei Physiotherapeut*innen in der Schweiz	
Snezana Sreckovic, MAS in Muskuloskelettaler Physiotherapie	24
Konservative Therapien bei Patienten mit peritrochantärem Schmerzsyndrom. Eine systematische Literaturrecherche	
John Zürcher, MAS in Muskuloskelettaler Physiotherapie	26
Absolute and relative test-retest reliability and construct validity of the modified agility T-test in healthy adults	

Masterarbeiten Ergotherapie

«Der Schlüssel für eine erfolgreiche berufliche Reintegration»
Eine Prozessoptimierung in der Zusammenarbeit zwischen Ergotherapie und Arbeitgebenden

Michèle Isabel Häberli, MAS in Ergotherapie

Die berufliche Integration ist eines der wichtigsten Rehazielen von Personen mit einer erworbenen Hirnschädigung im erwerbsfähigen Alter. Einen bedeutenden Einfluss auf die Reintegration haben die Arbeitgebenden. Aufgrund fehlenden Wissens sowie Erfahrung nehmen sie die berufliche Integration als fordernd wahr und wünschen eine fachkompetente Begleitung. Durch das Qualitätsverbesserungsprojekt wurde eine Prozessoptimierung in der Zusammenarbeit zwischen Arbeitgebenden und Ergotherapie angestrebt.

Mittels Analyse des bisherigen Vorgehens, den Ergebnissen aus Befragungen und der Literatur wurden die bestehenden Unterlagen an die Bedürfnisse der Arbeitgebenden angepasst sowie eine Checkliste für Ergotherapeut:innen in der beruflichen Integration erstellt. Die Checkliste fasst Fachwissen zusammen und ermöglicht ein adressatengerechtes, evidenzbasiertes Vorgehen in der Ergotherapie.

Behaviour Change (Behange) – Ein Projekt zur Förderung von Verhaltensänderungen bei Menschen nach einem Schlaganfall»

Malena Lötscher, MAS in Ergotherapie

Die Anzahl von Schlaganfällen nimmt sowohl weltweit als auch in der Schweiz zu. Aufgrund beeinträchtigter Fertigkeiten sind Menschen nach einem Schlaganfall oder einer Hirnblutung gezwungen, ihren Lebensstil zu verändern. Während der stationären Rehabilitation fehlt es oft an angemessener Begleitung für solche Veränderungen.

Im Rahmen des «Behange Projektes» wurde für das Ergotherapie-Team in der stationären Neurorehabilitation in Riggisberg ein evidenzbasiertes multimediales Dossier sowie ein Schulungsvideo über Verhaltensänderungen erstellt. Ziel des Projektes ist es, die Kompetenzen des Teams hinsichtlich Verhaltensänderungen im Schlaganfallbereich zu erweitern.

Bislang sind die ersten Anwendungen des Dossiers und das Feedback des Ergotherapie-Teams zum Projekt positiv.

Masterarbeit Hebamme

Einführung einer Leitlinie zur kindlichen Überwachung

**Jessica Al Mawla, MAS Hebammen-
kompetenzen^{plus}**

**Christine Herren, MAS Hebammen-
kompetenzen^{plus}**

Ausgangslage: Neben der Betreuung der Gebärenden werden im Gebärsaal sowohl geplante sowie notfallmässige Schwangerschaftskontrollen durchgeführt. Zu jeder Schwangerschaftskontrolle gehört eine Überwachung der fetalen Herzöne mittels Kardiotokogramm (CTG) dazu. Auch bei Eintritt zur Geburt wird ein CTG aufgezeichnet, welches dann intermittierend wiederholt wird oder bei einer Risikoschwangerschaft kontinuierlich geschrieben wird. Ein solches Vorgehen wird von der internen Leitlinie der Projektinstitution vorgegeben.

Problemstellung: CTGs unter der Geburt sind oftmals schwer abzuleiten, da die Frau in Bewegung ist und sich der Ultraschallknopf verschieben kann. Dies führt zu falschen Aufzeichnungen, Fehlalarmen sowie zu Fehlinterpretationen und Konflikten innerhalb des Teams. Fehlalarme können bei den werdenden Eltern zu Ängsten führen. Auch äussern die Gebärenden oft, dass die CTG-Gurte sie in ihrer Bewegungsfreiheit einschränken und dies ihr Wohlbefinden beeinträchtigt. Auch beansprucht die Durchführung eines CTGs Zeit, welche die Hebammen nicht für die Betreuung der gebärenden Personen aufwenden können.

Zielsetzung: Das Ziel des vorliegenden Projekts ist es, eine aktuelle, evidenzbasierte Leitlinie für den Alltag im Gebärsaal zu erarbeiten, um die Gebärenden und deren Kinder optimal begleiten und unterstützen zu können. Eine einheitliche Leitlinie soll zudem zu einer merklichen Verminderung der Konflikte im interdisziplinären Team führen. Damit die neue Leitlinie korrekt implementiert werden kann und später nicht in Vergessenheit gerät, soll eine sich wiederholende Kurzschulung eingeführt werden.

Theoretischer Hintergrund: Die aktuellen Evidenzen zeigen, dass bei Niedrig-Risiko-Schwangerschaften eine intermittierende Auskultation der fetalen Herzöne unter der Geburt einer CTG-Überwachung vorzuziehen ist. Eine intermittierende Auskultation bringt mehr Vor-teile mit sich, während dem eine CTG-Überwachung negative Auswirkungen haben kann.

Projektstruktur: Bei diesem Projekt handelt es sich um eine Stabs-Projektorganisation. Die leitende Hebamme ist die Auf-traggebende. Sie befindet sich mit dem Chefarzt in der Steuergruppe. Aufgrund des Personal Mangels wird die Projektgruppe klein gehalten. Sie besteht aus den zwei Projektleiterinnen und einer Hebammenkollegin mit Informatikkompetenzen.

Schlussfolgerung: In diesem Projekt konnte erfolgreich eine evidenzbasierte Leitlinie zur kindlichen Überwachung unter der Geburt im Projektumfeld eingeführt werden. Durch diese Leitlinie ist ein einheitliches, evidenzbasiertes Vorgehen vorgeschrieben, wodurch es zu weniger interdisziplinären Konflikten kommt und die Gebärenden nach den neusten Standards begleitet werden können.

Masterarbeiten Pflege

Cancer related Fatigue in der Rehabilitation

**Ursula Blättler, MAS in Onkologischer
Pflege**

Cancer related Fatigue ist eine dauernde Müdigkeit, die mit erholsamem Schlaf nicht regeneriert werden kann. Äusserlich sind keine Zeichen sichtbar, aber innerlich ist sie dauernd spürbar. Meistens tritt sie nach einer Radio- oder Chemotherapie auf. Die genaue Ursache ist bis heute nicht geklärt.

Aus der IST-Analyse stellte sich heraus, dass die Pflegenden im Praxisbetrieb zu wenig spezifisches Fachwissen über Cancer related Fatigue haben. Mit der Projektgruppe wurde eine Mitarbeiter-schulung, ein Leitfaden und eine Patientenbroschüre entwickelt.

Die Patientenbroschüre dient als Gesprächsgrundlage. Ihr Inhalt mit Assessment, Energietagebuch und verschiedenen Interventionen unterstützt die Förderung des Selbstmanagements. Dies wird durch die Pflege begleitet und im Pflegeprozess dokumentiert. Im Leitfaden ist der Prozessablauf und die Dokumentation im elektronischen Pflegeprozess beschrieben.

«Wir machen NANDA!» Pflegediagnostik in der Spitex

**Nina Budmiger, MAS in Gerontologi-
scher Pflege**

NANDA-I Pflegediagnosen bilden die Basis für passendere Pflegeinterventionen und bessere Pflegeoutcomes. Im Projekt «Wir machen NANDA!» entwickelte ein Spitex-Betrieb deshalb einen Katalog an Hilfsmitteln, welche die Pflegefachpersonen im pflegediagnostischen Prozess unterstützen. Neben Schulungen und regelmässigen Fallbesprechungen wurde unter anderem ein Tool entwickelt, um die Nutzung der Fachsprache zu fördern.

Der Betrieb befand sich während des Projektes in einem umfassenden Veränderungsprozess, und die Projektgruppe reagierte mit Widerstand auf das Thema NANDA-I Pflegediagnostik. Dank gezielten Strategien wie persönlichem Coaching gelang es der Projektleitung dennoch, erste Erfolge zu feiern im Projekt: Eine Zwischenanalyse zeigte Tendenzen einer positiven Entwicklung von Haltung und Wissen der Pflegefachpersonen.

Masterarbeiten Pflege

Work Safe. Work Together:
Antitumorthera­pie­ein­füh­rung
für neue Mitarbeiter:innen

**Diogo Fernandes Oliveira Gomes,
MAS in Onkologischer Pflege**

Ziel des durchgeführten Projektes ist die Verbesserung der Pflegequalität bei der Verabreichung der Antitumorthera­pie. Dies soll durch Massnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit bei der Durchführung von Behandlungen angestrebt werden. Neue Pflegekräfte mit noch mangelhaftem Fachwissen und wenig Erfahrung können Sicherheitsprobleme verursachen. Wie kann die Sicherheit von neuem Personal erhöht werden?

In diesem Projekt wurde eine optimierte Antitumorthera­pie (ATT)-Einführung entwickelt, die durch spezifische Theorie, begleitende Praxis und Follow-ups evaluiert wird, um die Schwierigkeiten neuer Pflegekräfte zu erkennen und an deren Entwicklung zu arbeiten. Es wurden Fragebogen vor und nach der ATT-Einführung erhoben sowie Follow-up- Interviews geführt. Nach einem Monat fühlen sich zwei von drei neuen Mitarbeitenden unterstützt und sicherer in der Anwendung der ATT sowie der Betreuung der Patientinnen und Patienten.

«Kindern die Luft zum Atmen geben» Optimierung der Erstinstallation einer mechanischen Atemunterstützung für das Pflegefachpersonal auf einer pädiatrischen Intensivstation»

Claudia Föse, MAS in Patienten- und Familien­edu­ka­tion

Die Erstinstallation einer mechanischen Atemunterstützung benötigt umfangreiche Schulungen für Familien. Diese erfolgen im laufenden Betrieb auf einer pädiatrischen Intensivstation. Die Edukation der Familien besteht im Vermitteln von theoretischen Inhalten und praktischen Skills zur erfolgreichen Anwendung eines Heimtherapiegerätes zur Atemunterstützung.

Auf der Abteilung der Autorin bestand Handlungsbedarf für das interprofessionelle Behandlungsteam für eine qualitativ hochstehende Anleitung und Begleitung der Kinder und ihrer Bezugspersonen. Im Praxisentwicklungsprojekt wurden Unterlagen im Projektteam erstellt, welche das Behandlungsteam unterstützen. Ein Leitfaden hilft zur Orientierung und als zeitlicher Rahmen für die jeweiligen Schulungsthemen mit Merkblättern als Handlungsinstrumente.

Masterarbeiten Pflege

Implementierung der familienzentrierten Pflege bei der Aufnahme neuer Klientinnen und Klienten in die ambulante pflegerische Versorgung

Sigrid Geus, MAS in Gerontologischer Pflege

Das emanzipatorische Pflegepraxisprojekt in der Spitex-Organisation ist in dem Bewusstsein entstanden, dass Familien bereits von Anfang an integriert werden müssen. Die Durchführung des zweiteiligen Projekts erfolgt nach dem Modell des Clinical Leadership. Das Thema wurde durch das Projektteam erarbeitet, in der Perspektive der Klientinnen und Klienten reflektiert und ein Gesprächsleitfaden für Aufnahmegespräche entwickelt. Das Calgary Familien Assessment- und Interventionsmodell von Wright und Leahy (2009) stellt das zu Grunde liegende Konzept dar.

Ein bedeutendes Outcome zeigte sich schon während der ersten Monate: Angehörige werden vermehrt als wichtige Ressource der Klientin, des Klienten wahrgenommen, sowie neu als Mitbetroffene. Mit dem familienzentrierten Gesprächsleitfaden erhalten die Mitarbeitenden ein hilfreiches Instrument zur Hand. Beides fördert die Beziehung und Pflegequalität.

Frühmobilisation auf der pädiatrischen Intensivstation

Johanna Katharina Henkel, MAS in Pädiatrischer Pflege

Die Frühmobilisation spielt in der Versorgung kritisch kranker Patienten:innen erwiesenermassen eine bedeutende Rolle, um die Genesung zu beschleunigen. Sie ist Teil eines evidenzbasierten Massnahmenpakets zur frührehabilitativen Versorgung in der pädiatrischen Intensivmedizin. Die alters- und zustandsentsprechende Frühmobilisation scheint im Sinne einer optimalen Versorgung unerlässlich. Die Frühmobilisation beeinflusst die Liegedauer und den Genesungsprozess der Patient:innen positiv.

In einem Pilotprojekt auf der kardialen Intensivstation wurde interprofessionell ein Teilkonzept zur Frühmobilisation entwickelt und umgesetzt. Dieses evidenzbasierte und emanzipatorische Praxisentwicklungsprojekt zielt darauf ab, das bestehende Qualitätsdefizit zu beheben und eine mobilitätsfördernde Kultur bei den Mitarbeitenden zu etablieren.

Masterarbeiten Pflege

Praxisintegration der Serial Trial Intervention bei behavioralen und psychologischen Symptomen von Menschen mit Demenz im Akutspital

Raffaella Inauen, MAS in Gerontologischer Pflege

Neben den kognitiven Symptomen entwickeln Menschen mit Demenz (MmD) im Verlauf ihrer Erkrankung behaviorale und psychologische Symptome der Demenz (BPSD), welche mit erhöhtem Leidensdruck für die Betroffenen, ihren Angehörigen sowie für das Pflegepersonal einhergehen. Die Serial Trial Intervention (STI) gilt als mögliche Pflegeintervention zur Bewältigung von BPSD und bietet einen strukturierten Ansatz, um potenzielle Ursachen von BPSD zu identifizieren und durch gezielte Interventionen zu reduzieren.

Mit einer Projektgruppe (PG) wurde ein Praxisleitfaden und eine Booklet Seite entwickelt, welcher den Pflegefachpersonen Handlungsempfehlungen für den Umgang mit BPSD im Pflegealltag gibt. Die Erfahrungen und Erkenntnisse, welche die PG bei der Pilotierung gesammelt haben und für die Implementierung von Bedeutung sind, wurden mittels einer SWOT-Analyse dargestellt.

Verstehen Sie mich?
Informationsfluss in der onkologischen Bettenstation fördern

Jessica Mesa, MAS in Onkologischer Pflege

Die Pflegenden haben die Hauptverantwortung im Verabreichen der Chemo- und Immuntherapien. Hierbei ist die Edukation der Patient:innen zum Symptom- und Nebenwirkungsmanagement essentiell. Die Verständigung kann durch eine Sprachbarriere beeinträchtigt sein. Dadurch kann es zu unterschiedlichen Behandlungsfehlern kommen, z.B. indem Komplikationen erst spät erkannt werden.

Ziel des MAS-Projektes ist es Pflegenden zu unterstützen eine empathische, offene, respektvolle und wertschätzende Haltung gegenüber fremdsprachigen Patient:innen einzunehmen und Sie durch einen Leitfaden mit Übersetzungshilfen sowie einer App in der Kommunikation zu unterstützen.

Masterarbeiten

Pflege

Pflegerisches Erstgespräch bei einer antitumoralen Therapie

Nadine Schumacher, MAS in Onkologischer Pflege

Der Start einer antitumoralen Therapie bedeutet für Patient:innen und deren Angehörige eine grosse Belastung. Die Wissensvermittlung zu spezifischen Themen mittels einem pflegerischen Erstgespräch bei einer antitumoralen Therapie kann das Wissen der Patient:innen und deren Angehörigen erhöhen und die Angst reduzieren.

Durch das erste Teilprojekt konnte ein evidenzbasierter Leitfaden für das Pflegepersonal sowie eine Informationsmappe für die Patienten erarbeitet werden, wodurch das Pflegepersonal der Poliklinik Medizin Onkologie befähigt wurde, eine strukturierte Edukation für Patienten mit einer antitumoralen Ersttherapie durchzuführen.

Im zweiten Teilprojekt konnten in einer ersten Phase der Pilotierung positive Erfahrungen mit dem pflegerischen Erstgespräch vor Therapiestart gesammelt werden. Ziel ist nun die Implementierung des Angebotes.

Masterarbeiten

Physician Associate Skills

Das Interprofessionelle Berufsbild Klinische Fachspezialist:in in der Rehabilitationsklinik

Simone Beck, MAS in Physician Associate Skills

Klinische Fachspezialist:innen übernehmen delegiert ärztliche Aufgaben. In einem Pilotprojekt sollte das Berufsbild in einer Rehaklinik, zur Entlastung der Ärzteschaft und Verbesserung der Interdisziplinären Koordination integriert werden. Stakeholder waren Ärzt:innen, Pflegende, Therapeut:innen und die Patient:innen.

Es konnte aufgezeigt werden, dass der Einsatz Klinischer Fachspezialist:innen die ärztliche Arbeitsbelastung um mehr als 20 Prozent reduziert, die Kommunikation mit den anderen Disziplinen verbessert und die Zufriedenheit der Patient:nen steigert. Erwartete Risiken konnten erfolgreich abgewendet werden.

Der Zeitplan und die Meilensteine konnten nur teilweise eingehalten werden, da das Projekt vorzeitig beendet werden musste. Die Implementierung der Funktion konnte nicht erreicht werden, da die Reha-Abteilung während der Pilotphase geschlossen wurde.

Ein interprofessionelles Projekt zur Implementierung einer strukturierten Checkliste medizinischer Vorbefunde zur Vereinheitlichung und Optimierung des medizinischen Eintrittsmanagements im Reusspark

Carola Gomez-Rauchfuss, MAS in Physician Associate Skills

Bei Eintritt in diese Einrichtung wechselt die medizinische Betreuung der Bewohnenden von der Hausarztpraxis zum internen medizinischen Dienst. Ein medizinischer Eintrittsprozess zum Einholen von Vorbefunden sowie ein funktionierendes Schnittstellenmanagement lag nicht vor. Es wurde eine Checkliste zur Erfassung der medizinischen Vorbefunde und ein Prozessablauf zum medizinischen Eintrittsablauf erstellt und implementiert. Dies gelang nach umfassenden Analysen mit dem Ausbau der interprofessionellen Zusammenarbeit aller Beteiligten beim Eintritt der Bewohnenden.

Für alle Beteiligten liegen nun medizinische Informationen transparent vor, Abläufe sind einheitlich und klar gestaltet, Kenntnisse über die verschiedenen angrenzenden Prozesse sind vorhanden. Aufgrund relevanter medizinischer Vorbefunde kann eine individuelle und optimale Behandlungsstrategie mit dem Bewohnenden besprochen werden.

Masterarbeiten

Physician Associate Skills

Empowerment von Patient:innen nach Operation an der Schilddrüse

Susanne König, MAS in Physician Associate Skills

Basierend auf fundierten Forschungsergebnissen wurde ein prägnanter Flyer für Patient:innen nach Schilddrüsen-OP entwickelt, sowie eine Schulung für medizinisches Fachpersonal konzipiert. Beides resultiert aus der Zusammenarbeit von Fachkräften und stützt sich auf bewährte Erkenntnisse – z.B. die Bedeutung von Bildern.

Das Ziel bestand darin, eine Haltungsänderung herbeizuführen: Patient:innen übernehmen aktiv die Verantwortung für ihre Genesung, Pflegefachkräfte internalisieren das Empowerment-Konzept und Ärzt:innen vermitteln Informationen verständlich. Die zu erwartenden Ergebnisse sind Kosteneinsparungen durch weniger Komplikationen und Wiedereinweisungen sowie gesteigerte Patient:innenzufriedenheit. Die reibungslose Umsetzung des Projekts berücksichtigte dabei sowohl koordinatorische Aspekte als auch die Bedeutung der interprofessionellen Zusammenarbeit.

Multimediale Aufklärung im Akutspital: Erstellung und Implementierung eines Aufklärungsvideos zur Unterstützung des Aufklärungsprozesses für die Portkatheter Einlage

Annmari Monnard, MAS in Physician Associate Skills

Bei medizinischen Aufklärungen vor Eingriffen ist es wichtig, Patient:innen nicht mit zu vielen Informationen zu überfordern. Die "Cognitive Load Theory" betont die Begrenzung des Arbeitsgedächtnisses und empfiehlt, Informationen strukturiert und in kleinen Portionen zu vermitteln. Auf Grundlage dieser Theorie und weiteren fundierten Forschungsergebnissen wurde interdisziplinär ein Storyboard und ein Prototyp für ein verständliches Aufklärungsvideo zur Porteinlage entwickelt.

Das Ziel ist, Patient:innen innerhalb von 1-Minuten-Videoabschnitten umfassend und verständlich aufzuklären, ohne sie zu überfordern. Dies trägt zur Qualitätsverbesserung im Aufklärungsprozess bei. Das Projekt berücksichtigt zudem koordinative Aspekte und die Bedeutung der interdisziplinären Zusammenarbeit für einen nachhaltigen Wandel im Aufklärungsprozess.

Masterarbeiten

Physician Associate Skills

Implementierung des Chronic Care Konzeptes in einer Spitexorganisation

Daniela Ragonesi, MAS in Physician Associate Skills

Ziel des Projektes war die Implementierung des Chronic Care Konzeptes in einer Spitexorganisation, mit dem Fokus auf das Empowerment der Spitexmitarbeitenden in den Akut und Chronic Care Teams.

Die Arbeit setzt sich aus drei Teilprojekten zusammen: Die Einführung von ISBAR für einen effizienteren und vollständigeren Kommunikationsfluss in den Pflgeteams, die Adaptation des Prozessablaufes Chronic Care MDS auf InterRai HC und die Erstellung eines neuen Informationstools. Dieses enthält Fachinformationen zu diversen chronischen Krankheitsbildern, inklusive den entsprechenden Assessments, Scores und Normwerten, sowie gezielte Patienteninformationen.

Die Teilprojekte werden bis Herbst 2023 umgesetzt, eine Evaluation ist in circa einem Jahr vorgesehen.

Ein Praxisentwicklungsprojekt zur Verbesserung der interprofessionellen Zusammenarbeit bei Auftreten von herausforderndem Verhalten bei Heimbewohnenden

Judith Weiss, MAS in Physician Associate Skills

Herausforderndes Verhalten von Bewohnenden im Heimkontext kann sich sehr belastend auf Bewohnende und deren Umfeld auswirken. Es fordert das interprofessionelle Team im Heimalltag und stellt es vor Herausforderungen. Die gängige Theorie besagt, dass dieses Verhalten in der Regel multifaktoriell bedingt sein kann und daher eine strukturierte Vorgehensweise zur Abklärung notwendig ist.

Im Rahmen dieses Praxisentwicklungsprojektes wurde ein Assessment zur strukturierten Abklärung von herausforderndem Verhalten entwickelt, ISBAR als gewinnbringendes Kommunikationstool implementiert, sowie ein Prozess zum Vorgehen erarbeitet. Das Projekt zielt darauf ab, die Versorgung von Bewohnenden, bei denen herausforderndes Verhalten auftritt, auf interprofessioneller Ebene zu verbessern. Dies, indem es im interprofessionellen Team die Zusammenarbeit stärkt, die Kommunikation erleichtert und eine strukturierte Herangehensweise bietet.

Masterarbeiten

Physician Associate Skills

PRISM auf der Dialyse:

Wichtigkeit und Beeinflussbarkeit von psychosozialen Aspekten in der Betreuung von Dialysepatienten: innen durch das medizinische Fachpersonal

Simone Ziehli, MAS in Physician Associate Skills

Dialysepatienten:innen sollen darin unterstützt werden, ihren Lebensstil an die körperlichen Einschränkungen anzupassen. In diesem fortlaufenden Prozess nimmt das medizinische Fachpersonal eine entscheidende Rolle ein. Auf der Suche nach einem geeigneten Instrument, wurde im Rahmen eines Praxisentwicklungsprojektes Pictorial Representation of Illness and Self Measure (PRISM) zum Optimieren der ganzheitlichen und professionellen Betreuung gefunden. PRISM gibt bei chronisch kranken Patienten:innen einen wertvollen Einblick in die individuell wahrgenommenen Einschränkungen und deckt vorhandene Ressourcen auf.

Die Projektmitglieder wurden in der Durchführung von PRISM geschult. Bei gemeinsamen Sitzungen wurden Erkenntnisse aus den Gesprächen zusammengetragen. Unterstützend sind z. B. aktives Zuhören, vorhandene Ressourcen aufdecken und fördern. Letztendlich soll das Projekt dazu beitragen Dialysepatienten:innen zu befähigen, ihre eigenen Entscheidungen treffen und so an Lebensqualität zu gewinnen.

Masterarbeiten Physiotherapie

Low back pain: Is the assessment of mechanical temporal summation and the state anxiety level in the acute stage associated with the development of persistent pain? A 12-months prospective cohort study.

Nicole Dietrich, MAS in Muskuloskelettaler Physiotherapie

Background: Low back pain (LBP) is the most common musculoskeletal disorder. Although most patients with acute LBP have a good prognosis for regaining function, pain often persists and risks taking on a chronic character. On a physiological level, central sensitization is of great importance for developing persistent pain. It is characterized by increased responsiveness of central pain-conducting nociceptive neurons to noxious stimuli. Many studies considered specific sensorimotor or psychological factors to be conspicuous in subjects with persistent LBP. It is questionable whether they are also conspicuous in the acute stage and could thus be used as predictors. Therefore, this study aimed to investigate if a combination of sensorimotor and psychological factors in the acute stage were associated with the development of persistent pain. The mechanical temporal summation was chosen as an assessment of sensorimotor factors and the state anxiety level as an assessment of psychological factors.

Methods: A longitudinal prospective cohort study including 176 subjects aged between 18 and 65 years with acute LBP was performed. The following two independent variables were assessed and analyzed at baseline: The mechanical TS at the lower back, whereof the Wind-up ratio (WUR) was calculated and the state anxiety level measured with the State and Trait Anxiety Inventory (STAI-S). The outcome pain intensity was assessed at baseline and 2,3,6 and 12 months after the onset of acute LBP with the Numeric Rating Scale 0-10 (NRS). Linear mixed models (LMM) were used to analyze the association of the independent variables with pain intensity over time.

Results: Baseline WUR was, on average, 1.3 (sd 0.6) for the right and 1.5 (sd 1.0) for the left side. STAI-S showed a mean of 43.1 (sd 5.2). Pain intensity was, on average, 5.4 points (sd 1.6) on the NRS at baseline and decreased over one year to a mean of 2.2 (sd 2.4). After one year 56% of the sample still experienced pain. The LMM showed no statistically significant association of the independent variables (WUR and STAI-S) with 108 the course of the outcome (pain intensity) over one year.

Conclusion: According to our study, there is neither a statistically significant nor a clinically relevant association of the WUR and the STAI-S measured in the acute stage with the course of pain intensity over the first year after the onset of pain. It leads us to conclude that the development of persistent pain is a complex mechanism which is insufficiently represented by these two tools.

Masterarbeiten Physiotherapie

Physiotherapeutinnen in der Schweiz: erste Wiederaufnahme der Berufstätigkeit in der Familienphase nach Mutterschaft, eine frei zugängliche Online-Querschnittsbefragung

Séverine Fluri-Müller, MAS Management in Physiotherapie

Hintergrund: Als Profession im Gesundheitswesen mit einem hohen Prozentsatz an weiblichen Mitarbeitenden ist auch die Physiotherapie vom Fachkräftemangel betroffen. Die Studie untersuchte, wie sich die Arbeitsmodalitäten durch erste Mutterschaft bei Physiotherapeutinnen in der Deutschschweiz verändern. Aussagen zu Arbeitsortsveränderungen, Dauer der Mutterschaftspause und Pensum sowie die Förder- und Hemmfaktoren bei Wiedereinstieg in den Beruf wurden evaluiert.

Methode: Die Datenerhebung erfolgte mittels einer offenen online Querschnittsbefragung. Es wurden demografische Daten sowie Fragen zur Gewichtung von Förder- und Hemmfaktoren bezüglich der Arbeitswiederaufnahme erhoben.

Ergebnisse: Die demografischen Daten der erreichten Stichprobe (N=241) entsprachen den bekannten Werten von Frauen mit Tertiärbildung in der Schweiz. Eine Verschiebung von der Anstellung in Institutionen hin zur angestellten und selbständigen Praxistätigkeit konnte für den Ersteinstieg nach Mutterschaft wie

auch für späteren Zeitpunkt gefunden werden. Das durchschnittliche Arbeitspensum war in Institutionen (Median 50 %) höher als in Praxen (Median 40 %). Frauen in Führungspositionen blieben weniger lange im Mutterschaftsurlaub und kehrten mit höherem Pensum zurück. Als deutlicher Hemmfaktor für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie konnte die Problematik der Organisation und Verfügbarkeit der Kinderbetreuung identifiziert werden. Des Weiteren stellten die Wahl des Pensums wie auch der Stundenverteilung eine Erschwernis dar.

Schlussfolgerung: In der Erstwiedereingliederung von Müttern in den Arbeitsprozess liegt Potenzial verborgen. Staatliche Förderung der Kinderbetreuung sowie gesellschaftliche Veränderungen bezüglich der Haltung zur Aufteilung von Care-Arbeit und Berufstätigkeit würden dies fördern und somit den Erhalt von Therapeutinnen im Beruf stützen. Bezüglich der Pensumwahl und Arbeitsteilung der Familienarbeit innerhalb der Partnerschaft wurde eine Retraditionalisierung festgestellt. Hemm- und Förderfaktoren des Wiedereinstiegs konnten aufgezeigt werden.

Masterarbeiten Physiotherapie

Erfahrungen von Studierenden zu Anwendbarkeit und Nutzen des Geriatric Clinical Translational Frameworks

Melanie Hempel, MAS Management in Physiotherapie

Hintergrund: Der Clinical-Reasoning-Prozess ist heutzutage für die Studierenden ein zentraler Bestandteil im Unterricht. Es gibt verschiedene Methoden, um diesen Prozess zu erlernen und zu verbessern (Klemme & Siegmann, 2006). Ein neuentwickeltes Instrument der ZHAW, welches hauptsächlich für geriatrische Patient:innen anwendbar ist, ist das Geriatric Clinical Translational Framework. Es wurde in dieser Arbeit untersucht. Das Ziel war es, die Erfahrungen der Studierenden zur Anwendbarkeit und Nutzen dieses Frameworks zu sammeln und auszuwerten.

Methode: Für die Beantwortung der Fragestellung haben zehn Studierende der ZHAW das Framework während ihres Praktikums angewendet und anschliessend ein Begleittagebuch ausgefüllt. Ihre Erfahrungen wurden in zwei Fokusgruppen mit jeweils fünf Studierenden gesammelt. Mithilfe eines semistrukturierten Interviewleitfadens fanden eine Fokusgruppe im August 2022 an der ZHAW statt und eine online im September 2022. Die Auswertung der Fokusgruppensprache erfolgte nach der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022). Ein

Codierleitfaden mit Hauptkategorien Subkategorien, Codes und Subcodes wurde deduktiv und induktiv aufgestellt.

Resultate: Aus den Erfahrungen der Studierenden geht hervor, dass sie positive und negative Aspekte in der Praktikabilität (Anwendbarkeit) des Frameworks feststellten. Ein hinderlicher Faktor ist der grosse Umfang des Frameworks, dessen Bearbeitung viel Zeit erfordert. Weitere Hauptthemen waren die persönlichen und fachlichen Voraussetzungen, die Erfahrungen am Arbeitsplatz sowie die Kategorienbeurteilung. Den Nutzen des Frameworks sehen die Studierenden hauptsächlich im ganzheitlichen Blick auf die Patient:innen, da es sehr viele Bereiche und Faktoren abdeckt.

Diskussion und Schlussfolgerung: Das Framework weist für die Studierenden einen gewissen Nutzen auf, jedoch muss dies kritisch hinterfragt werden, in welchem Verhältnis dies zum Aufwand steht. Die Anwendbarkeit scheint für den Praxisalltag der Studierenden etwas schwierig zu sein. Es zeigt sich, dass das Geriatric Clinical Translational Framework Verbesserungspotenzial hat. Es müssen weitere Studien auch mit erfahrenen Physiotherapeut:innen durchgeführt werden, um weitere Erkenntnisse zum Framework bezüglich der Anwendbarkeit und des Nutzens zu gewinnen.

Masterarbeiten Physiotherapie

Mobilität und Symptombelastung bei Palliativpatient*innen: Eine explorative Querschnittsstudie

Manuela Hofer, MAS Management in Physiotherapie

Hintergrund: Nebst den unheilbar kranken Menschen führt vor allem der demografische Wandel zur Bedarfszunahme an Palliative Care. Das Symptommanagement zählt zur wichtigsten Leistung der Palliative Care, welche Lebensqualitätsverbesserung durch Symptomlinderung und Komplikationsvorbeugung zum Hauptziel hat. Wichtiger Bestandteil der Lebensqualität ist die Mobilität, deren Verbesserung zur Kernkompetenz der Physiotherapie gehört.

Ziel: Die Forschungsgrundlage und das Wissen über Früherkennung und Symptommanagement von Palliativpatient*innen soll verbessert werden. Hierfür werden Daten über Mobilität und Symptombelastung von Palliativstationspatient*innen am Universitätsspital Zürich (USZ) retrospektiv ausgewertet und auf mögliche Zusammenhänge zwischen Mobilität und Symptombelastung untersucht.

Methode: Beim Studiendesign handelt es sich um eine explorative Querschnittsstudie anhand einer retrospektiven Datenanalyse. Grundlage bilden der Selbstschätzungsfragebogen Edmonton Symptom Assessment System (ESAS), welcher auf einer 0-10 Numeric-Rating-Scale (NRS) die Stärke von neun Kernsympto-

men erfasst (0=kein / 10=am stärksten) und den durch die Physiotherapie erhobenen de Morton Mobility Index (DEMMI), welcher eine Aussage über die Mobilität macht (Score 0-100, 0=Immobilität / 100=hohes Mass unabhängiger Mobilität).

Ergebnisse: Der Altersdurchschnitt der Studienpopulation (n=594) betrug 67.41 Jahre (SD 13.22). 59.3 % waren Männer, 40.7 % Frauen. Die Palliativpatient*innen waren mit einem DEMMI-Score von 47.15 (SD 24.36) in ihrer Mobilität eingeschränkt und litten am stärksten unter den Symptomen Müdigkeit (Mean 5.73, SD 2.75), Appetitlosigkeit (Mean 4.96, SD 3.08) und Schmerzen (Mean 5.41, SD 3.29). Es wurde nur ein schwacher Zusammenhang zwischen Mobilität (DEMMI) und Symptombelastung (ESAS) gefunden ($r = -0.20$).

Schlussfolgerungen: Die Wichtigkeit zur Involvierung der Physiotherapie wird aufgezeigt. Essentiell für ein gutes Symptommanagement ist der regelmässige Einsatz von Messinstrumenten sowohl zur Erfassung von Mobilitätseinschränkungen als auch von belastenden Symptomen. Während der DEMMI zur Effektivitätsbeurteilung therapeutischer Massnahmen in Bezug auf das Mobilitätsausmass dienen kann, erlaubt eine regelmässige Symptomerhebung nebst Therapieziel- und Massnahmenüberprüfung auch die Früherkennung von Palliativpatient*innen. Dies ermöglicht eine frühe Involvierung der Palliative Care. Physiotherapeut*innen können in einer Schlüsselrolle zur Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit unheilbaren und chronisch fortschreitenden Erkrankungen beitragen.

Masterarbeiten Physiotherapie

Implementierung des Mobilitätsplans auf einer traumatologischen Abteilung im Akutspital – eine Machbarkeits- und Akzeptanzanalyse

Therese Kropf, MAS Management in Physiotherapie

Dass die Mobilität hospitalisierter Patient:innen gefördert werden soll, ist unumstritten. Es sind deshalb verschiedene Aktivitäten im Gang, um diese zu verbessern. Um einen sichtbaren Anreiz zu schaffen, Mobilitätsziele zu erreichen, kann ein Mobilitätsplan verwendet werden. Auf diesem wird die aktuelle und die zu erreichende Mobilitätsstufe visualisiert. In dieser Arbeit soll die Frage beantwortet werden, wie häufig ein Mobilitätsplan nach einer intensiven Planungsphase auf einer traumatologischen Abteilung am Universitätsspital Zürich (USZ) verwendet wird und wie hoch die Akzeptanz durch Patient:innen und Health Professionals ist. Ausserdem werden mobilitätsunterstützende Interventionen (mul) aus der Leistungserfassung der Pflege (LEP) auf eine erkennbare Veränderung nach Einführung des Mobilitätsplans geprüft und die Implementierung wird evaluiert.

Nach dem Zyklus Plan-Do-Check-Act (PDCA) wird der Mobilitätsplans implementiert. Zur Machbarkeit wird die Möglichkeit der Verwendung des Mobilitätsplans und dessen Nutzung analysiert,

zur Akzeptanz werden Patient:innen und Health Professionals mittels Fragebogen befragt und zur Veränderung der LEP-Daten werden die Daten eines Monats vor der Einführung des Mobilitätsplans und die Daten im ersten Monat der Einführung verglichen. Erfahrungen aus der Implementierung werden beschrieben.

Von 86 Eintritten auf der Abteilung konnten 56 Patient:innen mit einem Mobilitätsplan versorgt werden, an 75 Prozent der möglichen Tage wurden diese bewirtschaftet. Von 53 erfassten Patient:innen wurden insgesamt 1576 Mobilitätsaktivitäten dokumentiert. Die Akzeptanz war sowohl bei den Patient:innen als auch bei den Health Professionals gemäss den Akzeptanzkriterien Verständlichkeit, Sinnhaftigkeit, Motivationsfähigkeit, Kommunikationsunterstützung, Fortschrittssichtbarkeit, Handhabbarkeit und Praktikabilität des Mobilitätsplans hoch. In den LEP-Daten gibt es keinen signifikanten Unterschied zwischen den untersuchten Monatssummen.

Das Konzept des Mobilitätsplans ist auf einer traumatologischen Abteilung umsetzbar, die Verwendungsmöglichkeit ist hoch (über 65 Prozent der Eintritte). Die Akzeptanz ist hoch. Die LEP-Daten sind als Messparameter für eine Veränderung der Patient:innen-Mobilität nicht geeignet. Als Implementierungskonzept eignet sich der PDCA-Zyklus, es bedarf jedoch mehrerer Zyklen, um die Praxistauglichkeit und die Nachhaltigkeit der Implementierung zu gewährleisten.

Masterarbeiten Physiotherapie

Förderfaktoren und Barrieren für den Einsatz standardisierter Messinstrumente in der Physiotherapie: Querschnittstudie mittels Onlinebefragung bei Physiotherapeut*innen in der Schweiz

Manuela Nötzli, MAS in Muskuloskelettale Physiotherapie

Hintergrund: Der Einsatz von Messinstrumenten (MI) ist für die Anwendung evidenzbasierter Physiotherapie unerlässlich. Dies nicht nur aus der Perspektive der Therapeut*innen und Patient*innen, sondern auch aus Sicht weiterer Gesundheitsfachleute und Kostenträger. Standardisierte MI dienen dabei der Diagnostik, Evaluation, Prognose und Dokumentation. Gegenwärtig sind jedoch keine schweizerweiten Daten über das Anwendungsverhalten von MI bei Physiotherapeut*innen vorhanden.

Ziel: Ziel in dieser Studie war es, das Anwendungsverhalten von MI bei praktisch tätigen Physiotherapeut*innen in der Schweiz zu untersuchen, die dabei subjektiv empfundenen Förderfaktoren und Barrieren aufzuzeigen und Prädiktoren für den Einsatz von MI zu ermitteln.

Methode: Es wurde eine Querschnittstudie bei Physiotherapeut*innen in der Schweiz durchgeführt. Die Datenerhebung erfolgte mittels einer Onlinebefragung. Den Einsatz von MI und die Förderfaktoren und Barrieren wurden deskriptiv ausgewertet. Zusammenhänge zwischen

möglichen Einflussfaktoren für die Einsatzhäufigkeit von MI wurden mittels Regressionsanalysen untersucht.

Ergebnisse: 477 Physiotherapeut*innen beteiligten sich an der Umfrage. Davon setzten 90 % bei ihren Patient*innen MI ein. Die drei am häufigsten erwähnten MI waren die visuelle Analogskala bzw. die numerische Ratingskala, der Goniometer und der 6 Minuten Gehetest. Betrieb, Alter und Bildung der Physiotherapeut*innen haben einen signifikanten Einfluss auf den Einsatz von MI. Die positive Einstellung gegenüber MI, die Unterstützung im Clinical Reasoning Prozess und die stärkere Argumentationsgrundlage für die Kommunikation mit Kostenträgern konnten als grösste Förderfaktoren ermittelt werden. Die grössten Barrieren hingegen waren die fehlende Zeit für den Einsatz und die Dokumentation der MI. Es forderten 42 % der Therapeut*innen beim Einsatz von MI eine zusätzliche Entschädigung und für 57 % der Teilnehmenden ist es wichtig, mehr über den Gebrauch von MI zu erfahren.

Schlussfolgerung: Um den Einsatz von MI bei Physiotherapeut*innen in der Schweiz und insbesondere in ambulanten Praxen weiter zu steigern, ist es wichtig, möglichst optimale Arbeitsbedingungen zu schaffen. Dabei sollten die in der Studie identifizierten Förderfaktoren und Barrieren, welche hauptsächlich im Bereich der Organisationsstrukturen lagen, Berücksichtigung finden. Das Potenzial der positiven Einstellung der Physiotherapeut*innen gegenüber MI sollte aus Sicht der Berufspolitik, der Forschung und der einzelnen Betriebe genutzt werden.

Masterarbeiten Physiotherapie

Konservative Therapien bei Patienten mit peritrochantärem Schmerzsyndrom. Eine systematische Literaturrecherche

Snezana Sreckovic, MAS Management in Physiotherapie

Hintergrund: Unter peritrochantärem Schmerzsyndrom werden Schmerzen im Bereich des Trochanter Major mit Ausstrahlungen in lateralen Oberschenkel beschrieben, welche bei Betroffenen einen erheblichen Leidensdruck auf Grund starker Schmerzen und Einschränkungen im alltäglichen Leben auslösen. Betroffene berichten vor allem über negative Beeinträchtigung ihrer Lebensqualität sowie Einschränkungen in ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit im Alltag, bei der Arbeit und/oder bei sportlichen Aktivitäten. In der Literatur werden zahlreiche konservative und invasive Therapieansätze beschrieben, wobei diese Therapien bei den Betroffenen oft nicht die gewünschten Erfolge erreichen. Ein Jahr nach der Feststellung der Diagnose von peritrochantärem Schmerzsyndrom leiden immer noch 35 % der Patienten an ihren Beschwerden, und nach fünf Jahren sind es noch 29 %, die noch nicht beschwerdefrei sind. **Ziel:** Ziel dieser Arbeit ist es zu untersuchen, welche konservativen Therapieinterventionen bei Patienten mit peritrochantärem Schmerzsyndrom in Bezug auf Schmerz, Lebensqualität, Arbeitsfähigkeit und körperliche Leistungsfähigkeit wirksam sind.

Methode: Es wurde eine systematische Literaturrecherche in verschiedenen Datenbanken durchgeführt. Analysiert wurden randomisierte kontrollierte Studien, Kohortenstudien und Fall-Kontroll-Studien, in welchen konservative therapeutische Interventionen untersucht wurden. Die Bewertung der Qualität der Evidenz erfolgte anhand der PEDro-Skala und dem GRADE-System.

Ergebnisse: Insgesamt dreizehn Studien (zwölf RCT's und eine Fall-Kontroll-Studie) mit 1029 Patienten wurden eingeschlossen. Durchschnittliches Alter der Patienten betrug 61.25 Jahre, das Verhältnis Frauen zu Männern war 6:1. Es wurden die folgenden konservativen therapeutischen Massnahmen angewendet: Kortisoninjektion, Dry Needling, Hyaluronic-Acid-Injektion, PRP-Injektion, r-ESWT, f-ESWT und Patienten Edukation mit Training. Die methodologische Qualität der eingeschlossenen Studien war «mittelmässig» bis «ausgezeichnet». Die Qualität der Evidenz in den Subgruppen der Outcomes war «sehr tief» bis «moderat». In sechs von elf Studien, die Schmerzintensität untersucht haben, wurden signifikante Unterschiede bezüglich Schmerzintensität zwischen den Gruppen festgestellt. Die körperliche Leistungsfähigkeit wurde in zehn Studien bewertet, und in sechs Studien wurden statistisch signifikante Unterschiede festgestellt. In vier von sechs Studien wurden signifikante Unterschiede in Bezug auf Lebensqualität festgestellt. Es wurden keine Studien gefunden, welche die Wirkung der konservativen Therapien auf die Arbeitsfähigkeit der Patienten untersuchten.

Schlussfolgerung: Die konservativen therapeutischen Interventionen: Patientenedukation und Training sowie f-ESWT haben den grössten positiven Einfluss auf Schmerzintensität, körperliche Leistungsfähigkeit und Lebensqualität der Patienten mit peritrochantärem Schmerzsyndrom.

Masterarbeiten Physiotherapie

Absolute and relative test-retest reliability and construct validity of the modified agility T-test in healthy adults

John Zürcher, MAS musculoskeletal physiotherapy

The primary objective of this study was to evaluate the test-retest reliability and construct validity of the modified agility t-test (MAT) developed by Sassi et al. (2009). The study was a single centre study in a transversal design comparing the performance of the MAT with the Illinois agility test (IAT) to evaluate the construct validity of the MAT. Absolute and relative reliability were calculated based on the test-retest results. Statistical significance was set at $\alpha \leq 0.05$.

A total of 30 participants, with equal gender distribution and a mean age of 25.7 performed two counting trials of MAT and IAT. The standard error of measurement (SEM) for the MAT and IAT were 0.18s and 0.19s respectively, with good test-retest reliability indicated by the intraclass correlation coefficient 2.1 (ICC 2.1) (0.84 and 0.97). The Pearson's correlation coefficient showed a good correlation between the MAT and IAT ($r = 0.89$). The smallest detectable change for MAT was calculated to be 0.7s.

The study findings support the construct validity and test-retest reliability of the MAT as an agility test for athletes with lower extremity injuries. Thus, it could be used as an alternative to the IAT, particularly in sports which require sideways or backwards movements and for sports with short displacements.

ZHAW Gesundheit
Master of Advanced Studies
Abstracts 2023
30.10.2023 / fluc

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

Gesundheit

Katharina-Sulzer-Platz 9
8400 Winterthur

info.gesundheit@zhaw.ch
zhaw.ch/gesundheit

